

„Du warst bei Mr. Ellis?“

„Ja.“

„Und?“

„Stelle dir einen frischen, lebensfrohen Menschen vor, einen vom Glück Begnadeten, dem jeder Wunsch erfüllt wurde, bevor er ihn aussprach, der niemals Sorge und Not kannte.“

„Solche Menschen sind meist die weichlichsten, und sie unterliegen leicht.“

„Nur zu leicht. Wenn ich einmal in meinem Leben auf die tollkühne Idee verfallen wäre, zu heiraten, dann hätte ich einer Frau begegnen müssen, die...“

„Die es überhaupt nicht gibt. Bei deinen Ansprüchen.“

„Ich habe sie gesehn. Mit meinen Augen.“

„Mr. Ellis Frau.“

„Ja, Mr. Ellis Frau. Dieser Mann wäre der glücklichste Mensch auf Erden, denn er durfte dieses Weib, diesen Engel besitzen, bis Morit seine Teufelskrallen ausstreckte... Ich fand einen betrogenen, innerlich hilflosen Menschen, der in seiner Not schon keinen andern Ausweg mehr sah...“

„Als...?“

„Warte einen Augenblick! Wäre Ellis in diesem Jahre nicht selbst wie ein Blinder dahingetaumelt, hätte er mir besser Auskunft geben können. Welche Kräfte muß Morit aufgeboten haben, um ihn wirklich bis zur Verzweiflung zu treiben. Ellis war, das hatte Morit richtig erkannt, bei seinem Reichtum nicht zu fassen. Ein Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete, wobei der Gegner geschwächt und vernichtet wurde, war auch für Morit aussichtslos. Ja, eher hätte wohl Morit die Partie verloren. Ellis hat mir erzählt, wie eines Tages die Entfremdung zwischen ihm und seiner Frau begann, wie sich ihr Charakter wandelte. Er hat mir beschrieben, wie glücklich seine Ehe gewesen war. Eines Tages besucht er mit ihr ein Theater. Sie findet Gefallen an einem Schauspieler, der einen geachteten, ja berühmten Namen besitzt, den alle Frauen vergöttern. Er hält ihre Begeisterung für eine kindliche Laune. Er lächelt und tadelt sie nicht. Aber von Tag zu Tag fühlt er, wie sie ihm entgleitet, sich ihm entfremdet, wie sie mit fast zynischer Offenheit ihm ihre Empfindungen bekennt. Er sucht den Schauspieler auf, findet einen anständigen Menschen, der ihn für krank hält und ihm erklärt, er habe noch niemals mit seiner Frau auch nur ein Wort gewechselt. Kommt beruhigt nach Hause und stellt sie zur Rede. Sie lächelt und straft den andern Lügen. Eine Woche später hat sie ihn ver-

lassen. Ohne Abschiedsgruß. Er sucht sie. Sucht und findet sie endlich bei dem andern, der, ohne Glauben zu finden, seine Unschuld beteuert. Ellis liebt die Frau über alles. Er will ihr verzeihen, bestimmt sie, zurückzukommen. Alles scheint sich wieder zum Guten zu wenden.

In der Stadt, in der sie sich aufhalten, geht das Gastspiel des Schauspielers zu Ende. Die Frau reist ihm nach. Hilflos. Wehrlos. Dem Zwang ihrer Gefühle preisgegeben. Da will er sie strafen. Verschleudert sich selbst. Wird betrogen. Er versucht, ihre Eifersucht zu erregen. Sie lacht ihn aus. Sie fordert die Scheidung. Wieder steht er dem Künstler gegenüber, der ihm auf Ehrenwort versichert, daß er seine Frau nicht liebt, und daß er alles versucht habe, sie zur Umkehr zu bestimmen. Ellis glaubt dem andern nicht mehr. Er kann ohne die Frau nicht leben. Er läßt die Wohnung des Künstlers durch bezahlte Spione überwachen. Er muß einsehen, daß er einen Unschuldigen verdächtigt. Aber wie unter Zwang verläßt ihn die Frau wieder und wieder und betrügt ihn. Der Name Morit wird niemals genannt. Aber er steht wie ein Phantom hinter den Kulissen und triumphiert. Seelisch gebrochen, hilflos, verzweifelt, sucht Ellis nach einem Ausweg. Als ich ihm von der Wette erzähle, lächelt er müde.

Er will mir nicht glauben.

Und ich weiß selbst nicht, noch nicht, ob eine unschuldige, engelreine, verehrens-werte Frau in der Macht eines Schurken steht, der den Mann vernichten will, um eine wahnwitzige Wette zu gewinnen. Noch nicht.“

„Ja, aber...“

„Du kannst beruhigt sein. Ich habe Ellis jedenfalls so weit gebracht, daß er ihm den Triumph nicht gönnt. Es handelt sich ja nur noch um Stunden. Hat dieser Teufel Mittel angewendet, die seine Frau in seine Netze verstrickten, dann muß er kapitulieren. Die Frist ist ja zeitlich bestimmt. Noch kann alles gut werden. Und Mr. Ellis wird seiner Frau verzeihen.“

„Ich bin vorsichtig gewesen. Er hat es mir schriftlich gegeben, daß er sich keine Gewalt antun wird.“

„Bist du aber auch sicher, daß er sich nicht mehr das Leben nehmen wird?“

Daniel Larsson lächelte.

Erst nach Mitternacht kam ich ins Hotel zurück und fiel sofort in einen tiefen, traumgepeinigten Schlaf.

Morit erschien mir, drohend, mit seinem brutalen Lächeln um den fleischigen Mund.

„Wenn Sie nicht die zehn Millionen Pfund bezahlen...“